

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/3 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.3.45598

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

GÜNTER ERBE

DER JOCKEY CLUB ALS GESELLSCHAFTLICHER
MITTELPUNKT DER PARISER DANDYS
UNTER DER JULIMONARCHIE

I. Entstehung¹

Der »Cercle de la Société d'encouragement pour l'amélioration des races de chevaux en France« wurde unter dem Namen »Jockey Club« bekannt, obwohl seine Gründer die Bezeichnung Klub vermieden. Sie weckte Erinnerungen an die politischen Klubs aus der Zeit der Französischen Revolution². Der Jockey Club war der fünfte Pariser Klub, der vornehmlich geselligen Zwecken diente. Vor ihm gab es bereits den Cercle Littéraire, den Cercle de l'Union, den Cercle du Commerce und den Cercle des Amis des Arts³. Diese Form geselliger Vereinigungen war in Frankreich etwas Neues. In der Restaurationszeit blieb ihre Bedeutung noch gering. Charakteristisch für das gesellige Leben der *monde* waren Salons und Cafés. Während die Salons Männer und Frauen zusammenführten und die Tradition aristokratischer Geselligkeit fortsetzten, wobei Galanterie und Konversationskunst – wenn auch nicht mehr wie zur Zeit des Ancien régime – zu ihrem Recht kamen, waren Cafés Orte, wo die Männer vornehmlich unter sich blieben. Diese Tendenz der Separierung der Geschlechter wurde durch die Entstehung von Klubs noch verstärkt. Ihre Blütezeit begann mit der Julimonarchie.

Die Initiative zur Gründung des Jockey Clubs ergriffen modebewußte Männer, meist nicht älter als dreißig, die – dem englischen Beispiel folgend – der Pferdezucht und dem Pferdesport in Frankreich größere Resonanz verschaffen wollten. Ansätze zur Entwicklung des Pferdesports hatte es bereits im 18. Jahrhundert unter Ludwig XVI. gegeben. Mit der Revolution nahm diese Entwicklung zunächst ein

1 Der Aufsatz steht im Zusammenhang mit einer Studie über das englische und französische Dandytum im 19. Jahrhundert, die als Buch unter dem Titel »Dandys – Virtuosen der Lebenskunst« im Böhlau-Verlag Köln/Wien erschienen ist. Die Recherchen für den Frankreich-Teil wurden durch ein Stipendium des Deutschen Historischen Instituts Paris ermöglicht. Dem Pariser Jockey Club danke ich für die Benutzung seines Archivs.

2 Der Name »Jockey Club« wurde erst 1904 offiziell bestätigt, vgl. Joseph-Antoine ROY, Histoire du Jockey Club de Paris, Paris 1958, S. 10 und 106. Vgl. auch Louis de BEAUCHAMP, Marcel Proust et le Jockey Club, Paris 1973, S. 14. Zur Geschichte der Begriffe »cercle«, »société« und »club« vgl. Maurice AGULHON, Le Cercle dans la France bourgeoise, 1810–1848, Paris 1977, Kap. 1.

3 Vgl. ROY (wie Anm. 2) S. 8 und Christophe LERIBAUT, Les Anglais à Paris au 19^e siècle, Paris 1994, S. 30.

Ende. Erst während der Restauration kam es im Zuge der Anglomanie zu einem Wiederaufleben des Sportgedankens. Zur Regierungszeit Karls X. wurden Rennen auf dem Champ de Mars abgehalten. Der Herzog von Guiche, einer der Gründer des Cercle de l'Union, machte sich um die Förderung des Pferdesports verdient. Doch bedurfte es der Aktivitäten eines in Paris ansässigen Engländers, Thomas Bryon, um diese Sportart in Frankreich endgültig zu etablieren.

Bryon gründete 1826 eine »Société des amateurs de courses« und machte in den Tivoli-Gärten das Tontaubenschießen populär. An diesem Ort, einem Treffpunkt der *jeunesse dorée*, kam eine kleine Gruppe Pariser Elegants und Pferdeliebhaber am 11. November 1833 überein, eine »Société d'encouragement pour l'amélioration des races de chevaux en France« zu gründen. Die »Société« stand unter der Schirmherrschaft des Herzogs von Orléans, des Kronprinzen, und seines Bruders, des Herzogs von Nemours. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten acht Franzosen und vier Ausländer, von denen die Mehrzahl dem Adel entstammte. Der Vorsitzende der Bank von Frankreich, Casimir Delamarre, war ebenso vertreten wie der Prinz de la Moskowa, ältester Sohn des Marschalls Ney, und der exzentrische Lord Seymour, der die Präsidentschaft der »Société« übernahm.

Einige der Gründungsmitglieder gehörten zu jener Kategorie eleganter Kavaliers und Modeleute, die unter dem Namen »Lions« oder »Dandys« bekannt waren und sich täglich am Boulevard des Italiens ein Stelldichein gaben. Attraktivität für reiche Müßiggänger gewann die Gesellschaft zur Förderung und Verbesserung der Pferdezucht jedoch erst dadurch, daß sie sich im Juni 1834 entschloß, ihre »Société« um einen »Cercle« zu erweitern, in dem sich die Eleganzelite von Paris ihren exklusiven Vergnügungen widmen konnte. Es gab zwar seit 1828 den aristokratischen Cercle de l'Union. Doch war dieser eher ein streng geführter Diplomatsalon als ein Ort der Entspannung⁴. Als ein Zentrum des Vergnügungslebens galt neben den Tivoli-Gärten das Café de Paris, das zur zweiten Geburtsstätte des Jockey Clubs wurde. Einige der Mitglieder der »Société« waren Stammgäste des Cafés, wo das Gespräch über Pferde und Pferdesport zum guten Ton gehörte.

Das Café de Paris war ein öffentlicher Ort, wo es jedem gestattet war, unabhängig von sozialer Herkunft und Position zu verkehren, sofern er es sich leisten konnte. Die Idee, einen Klub zu gründen, erwuchs aus dem Wunsch nach größerer Exklusivität. Ein Mitglied des Jockey Clubs, der Graf d'Alton-Shée, schreibt in seinen Erinnerungen: »Le désir d'élever une barrière contre l'envahissement de la mauvaise compagnie, l'imitation des habitudes anglaises poussaient à la création d'un cercle où la jeunesse élégante, se recrutant elle-même, surveillerait le choix des admissions«⁵. Und der Autor des anonym erschienenen Buches *An Englishman in Paris* stellt fest: »As a matter of course, some of the fashionable *habitués* of the Café de Paris (...) were but too pleased to join an institution which, with the mania of everything English in full swing, then conferred as it were upon its members a kind of patent of »good form,« and, above all, of exclusiveness«⁶. Alton-Shée bestätigend, fährt der Verfasser fort: »It must be remembered, though the majority of the company at the

4 Zum »Cercle de l'Union« vgl. Charles YRIARTE, *Les cercles de Paris, 1828–1864*, Paris 1864, S. 3–56.

5 Comte d'ALTON-SHÉE, *Mes Mémoires, 1826–1848*, Paris 1869, Bd. 1, S. 135.

6 *An Englishman in Paris. Notes and recollections*, New York 1892, Bd. 1, S. 54.

Café de Paris were very well from the point of view of birth and social position, there was no possibility of excluding those who could lay no claim to such distinctions, provided they had the money to pay their reckoning, and most of them had more than enough for that«⁷.

Berücksichtigt man, daß das Glücksspiel zu den Hauptvergnügungen der jungen Elegants gehörte, so sprach für die Gründung eines Klubs ferner, daß man sich im privaten Rahmen vor Falschspielern geschützt glaubte. Am 1. Januar 1835 öffnete der Jockey Club in der Rue de Helder/Ecke Boulevard des Italiens seine Pforten.

II. Zielsetzung, Funktion, soziale Zusammensetzung

War es das angestrebte Ziel der »Société«, Pferdezucht und -sport in Frankreich zu fördern, so trat durch die Ergänzung der Gesellschaft um einen Klub ein weiteres Motiv hinzu: die seit der Julirevolution einander entfremdeten Fraktionen des Adels im Zeichen der Eleganz wieder zu einen und mit repräsentativen Persönlichkeiten der Großbourgeoisie zusammenzuführen⁸. Während der Cercle de l'Union und der 1835 gegründete Cercle Agricole durch und durch legitimistisch gesinnt waren, gab sich der Jockey Club überparteilich. Laut Satzung war jede politische Diskussion im Klub untersagt. Durch die Ehrenmitgliedschaft der Herzöge von Orléans und Nemours war zwar eine enge Verbindung zur Regierung gegeben, doch hinderte dies Mitglieder der legitimistischen Partei nicht, dem Jockey Club beizutreten⁹. Das Bankkapital war außer mit Casimir Delamarre mit Achille Fould und Charles Lafitte vertreten. Sukzessive kamen die Hottinguers, Perrégaux und Rothschilds hinzu.

Zum Zeitpunkt der Öffnung hatte der Klub 89 Mitglieder. Unter ihnen waren mehr als zwei Drittel Adlige. Artikel 27 des Statuts von 1836 verpflichtete die Mitglieder auf die Einhaltung der Gesetze der *l'honneur* und der *bienséance*, überformt von dem Prinzip der Eleganz. Neben diese Grundsätze trat als Aufnahmekriterium, gleichberechtigt mit Herkunft und Reichtum, die *notoriété*. Ein Kandidat benötigte drei Bürgen. Eine Gegenstimme bei sechs Ja-Stimmen bedeutete Ablehnung.

Blieb der Anteil der Mitglieder aus der Bourgeoisie in den folgenden Jahren relativ konstant – Gibert/Massa und Blomac beziffern ihn in den Jahren 1835 bzw. 1838 auf ca. ein Drittel¹⁰ –, so läßt sich für Anfang der vierziger Jahre feststellen, daß von den

7 Ibid.

8 »Sans aucune couleur politique déterminée, le cercle des Jockeys n'a d'autre but que de réunir la fashion« (Félix DERIÈGE, *Physiologie du Lion*, Paris 1842, S. 69).

9 »La présidence honoraire des ducs d'Orléans et de Nemours écarte bien sûr quelques légitimistes, mais pas tous; au comité le marquis de La Valette, les comtes de La Tour du Pin et de Vaublanc sont très actifs. Agénor de Gramont (le duc de Guiche) figure, avec beaucoup d'autres ›beau noms‹ de l'Ancien Régime, parmi les membres permanents, aux côtés de quelques noms glorieux de l'Empire« (Nicole de BLOMAC, *La gloire et le jeu. Des hommes et des chevaux, 1766–1866*, Paris 1991, S. 202f.). Der Herzog von Guiche wurde am 30.3.1837 Mitglied des Klubs. Vgl. Alcée GIBERT, Philippe de MASSA, *Historique du Jockey Club français*, Paris 1893, S. 218. Die beiden Autoren waren Mitglieder des Jockey Clubs.

10 Vgl. die bei GIBERT, MASSA (wie Anm. 9) abgedruckte Liste der Mitglieder. Blomac stellt fest, daß 1838 von 252 Mitgliedern 61,5% der Aristokratie angehörten, vgl. BLOMAC (wie Anm. 9) S. 347, Fußnote 30.

nunmehr fast 300 Mitgliedern nur noch ein Fünftel der Bourgeoisie angehörte¹¹. Die Mehrzahl der Mitglieder bürgerlicher Herkunft entstammte der Hochfinanz. Auffallend gering war der Anteil von *hommes de lettres*. Das mag darauf zurückzuführen sein, daß diese nur in den seltensten Fällen über jene Qualitäten verfügten, die Charles Yriarte, der erste Historiker des Jockey Clubs, als die entscheidenden betrachtet: »Un beau nom, une existence brillante, le goût des chevaux et de la dépense assurent l'admission au Jockey«¹². Als Eugène Sue 1834 Mitglied der »Société« und später Beigeordneter des Komitees des Jockey Clubs wurde, galt er, der keinen glorreichen Namen vorzuweisen hatte, nicht nur als Erfolgsschriftsteller, sondern als einer der schillerndsten Pariser *hommes du monde*.

Eine genauere Untersuchung von Herkunft, Tätigkeit und Lebensstil der Mitglieder soll zeigen, ob der Jockey Club seinem Ruf, die französische Eleganzelite zu repräsentieren, tatsächlich gerecht wurde.

III. Klubleben, Typen von Mitgliedern

Wenn der Pariser Jockey Club oft als der Klub der Dandys bzw. Lions angesehen wurde, so zeigen die Charakteristiken, die uns die Historiker des Klubs (Yriarte, Gibert/Massa und Roy)¹³ überliefert haben, daß dieses Bild der Differenzierung bedarf. Es trifft zwar zu, daß viele Pariser Dandys von Format dem Klub angehörten oder um Aufnahme in diesen Kreis bemüht waren. Doch die beschriebene Zielsetzung, die Pferdezucht in Frankreich zu fördern und dem Pferdesport Geltung zu verschaffen, war mit dem Wunsch nach erlesenen Vergnügungen und demonstrativem Müßiggang nicht ohne weiteres zu vereinbaren. Es gab Mitglieder, die selbst Pferde züchteten und an Rennen teilnahmen, es gab aber auch solche – und das war die Mehrzahl –, die sich zwar für Pferde interessierten, darüber plauderten, weil es Mode war, aber keinen aktiven Beitrag zu ihrer Aufzucht im Sinne der Vereinsstatuten leisteten. Eugène Chapus, ein kritischer Beobachter, beklagt: »Ce que nous accueillions en elle au moment de sa fondation, c'était une réunion de sportsmen, d'hommes s'occupant de chevaux avec intelligence et passion, tandis que bientôt ce qui caractérisa le Jockey-Club, ce sera l'absence à peu près complète de sportsmen parmi ses membres (...) Chose étrange! on fait partie du Jockey-Club non seulement sans figurer sur le turf, mais sans posséder un seul cheval dans ses écuries et sans rien entendre à la question«¹⁴.

Zielsetzung der »Société d'encouragement« und Intention des Jockey Clubs waren keineswegs deckungsgleich. Der gesellige Zweck ging weit über den ursprünglichen Vereinszweck hinaus. Zu Beginn der Klubgeschichte trat dieser Gegensatz noch nicht deutlich hervor. Von den 12 Gründungsmitgliedern waren bis auf Casimir Delamarre alle dem Pferdesport und der Pferdezucht in irgendeiner Weise verbunden. Mit der Zeit wurde die Mitgliedschaft im Klub immer gefragter.

11 Vgl. ROY (wie Anm. 2) S. 32.

12 YRIARTE (wie Anm. 4) S. 64.

13 YRIARTE, ebenda, porträtiert noch fünf weitere Klubs.

14 Eugène CHAPUS, *Le Turf ou les courses de chevaux en France et en Angleterre*, Paris 1853, S. 175.

Ende 1836 war die Zahl der Mitglieder auf 200 gestiegen. Sie hatten nach Zahlung einer Zulassungsgebühr einen jährlichen Beitrag von 300 Francs zu entrichten, 100 Francs für die »Société« und 200 Francs für den »Cercle«. Das Wachstum der Mitgliederzahl veranlaßte den Klub zu einem Umzug in größere Räumlichkeiten. Am 1. Dezember 1836 bezog er ein Hôtel in der Rue Grange-Batelière (Rue Drouot), über dessen luxuriöse Ausstattung die Zeitungen ausführlich berichteten.

Der typische Tagesablauf eines Pariser Elegant und Jockey Club-Mitglieds zur Zeit der Julimonarchie gestaltete sich in folgender Weise: Er stand frühestens um zehn Uhr auf. Nach zwei- bis dreistündiger Toilette folgte das Frühstück. Am frühen Nachmittag stand ein Ritt in den Bois de Boulogne auf dem Programm und gegen fünf Uhr begab sich der Elegant ins Café de Paris, Café Tortoni oder in den Jockey Club. Dort widmete er sich nach dem Diner den ganzen Abend lang dem Spiel, wenn er es nicht vorzog, die Oper zu besuchen, einer Soirée beizuwohnen oder zu später Stunde noch auf dem Boulevard des Italiens zu flanieren. Viele blieben im Klub und spielten bis fünf Uhr morgens.

Artikel 29 der Satzung von 1836 untersagte das Glücksspiel (*jeu de hasard*)¹⁵. Dies betraf aber nur Spiele wie Trente-et-Quarante und Roulette, während Whist, Piquet und Trictrac erlaubt waren. So ließ man der Spielleidenschaft genügend Raum. Alton-Shée nennt die Vorteile, die der Klub den Spielern bot, verschweigt aber nicht die Risiken. Es gebe zwar keine zweifelhaften Spieler wie in den Cafés und keinen Profit der Bank wie in den öffentlichen Spielhäusern. Andererseits habe man im Klub keine Hemmungen, seine besten Freunde zu ruinieren. Die Gewohnheit, auf Ehrenwort zu spielen, erhöhe das Risiko. »Au lieu de ne hasarder que la somme qu'on peut ou qu'on veut risquer, l'usage de jouer sur parole entraîne le malheureux dans la fièvre du jeu à perdre sa fortune et au delà«¹⁶. Alton-Shée berichtet von großen Summen, die umgesetzt wurden sowie von der Exzentrizität mancher Wetten, die einige Familien in den Ruin trieben.

Die Schließung der Pariser Spielhäuser am 31. Dezember 1837 hatte zur Folge, daß die Mitgliederzahl des Klubs rapide zunahm. Der finanzielle Vorteil, den der Klub daraus zog, reichte jedoch nicht, um das Defizit, das durch den Umzug in das neue Domizil entstanden war, auszugleichen. Dies gelang erst in den folgenden Jahren, nachdem die Schwankungen von Ein- und Austritten und die damit verbundenen finanziellen Einbußen überwunden waren. Neben Kartenspiel und Billard waren Wetten beliebt. Eine Wette, sie mochte noch so absurd sein, reizte nicht allein des Geldeinsatzes wegen. Sie konnte wie das Duell ein Mittel sein, auf aristokratische Art seine Ehre zu verteidigen. Charles de Boigne, Mitglied des Klubs in den Jahren 1835–1839, schreibt: »Au Club tout est matière à pari, la vertu des femmes comme la vitesse des chevaux, la solvabilité d'un banquier comme les mystères de la politique (...) Le pari est un démenti poli, le seul que l'on puisse accepter«¹⁷. Die meisten Jockey Club-Mitglieder waren Stammgäste der Oper. Dort unterhielten sie eine Loge, bekannt unter dem Namen *loge infernale*, wegen des höllischen Lärms, den

15 Vgl. GIBERT, MASSA (wie Anm. 9) S. 67.

16 ALTON-SHÉE (wie Anm. 5) S. 142f.

17 Charles de BOIGNE, *Le Jockey Club*, in: *Le Diable à Paris. Paris et les Parisiens*, Paris 1846, S. 241.

die Besucher veranstalteten, wenn ihnen die Darbietungen – wie 1861 im Falle von Wagners *Tannhäuser* – mißfielen.

Charakterisiert man die Mitglieder nach den verschiedenen Aktivitäten, die mit dem Leben im Jockey Club verbunden waren, so lassen sich vier Kategorien unterscheiden¹⁸: 1. Die Spieler; 2. die Anhänger des Pferdesports; 3. die Liebhaber raffinierter Vergnügungen und 4. die Farceure. Von den Spielern waren einige so erfolgreich, daß sie im Jahr durch Piquet oder Whist etwa 100 000 Francs gewannen. Unter den Pferdeliebhabern gab es einige Aktivisten, die sogar an Hindernisrennen teilnahmen. Zur dritten Kategorie gehörten die Lions, die sich auf dem Boulevard zur Schau stellten. Dieser Dandytypus eiferte nicht so sehr dem Modell Brummell nach, das Unauffälligkeit der Kleidung vorschrieb, sondern bevorzugte eine auffällige Kostümierung. Die vierte Kategorie der Farceure wurde durch Auguste Romieu, ein bekannter Soupeur und Mystifikateur, dem der Ruf des »homme le plus gai de France« vorausging, exemplarisch verkörpert.

In der ersten Klubgeneration gab es nicht wenige Mitglieder, die künstlerischen Neigungen nachgingen. Lord Seymour besaß eine umfangreiche Gemäldesammlung und sammelte Antiquitäten. Der Prinz de la Moskowa komponierte Opern und dirigierte Konzerte. Graf d'Alton-Shée war schriftstellerisch tätig, der Prinz Belgiojoso ein begabter Sänger. Weitere Beispiele sind der Prinz Poniatowski und der Herzog von Morny, die in ihren Mußestunden künstlerisch dilettierten. Dennoch weigerte man sich, *hommes de lettres* in den Klub aufzunehmen, wenn sie sich nicht wie Sue als *hommes du monde* ausweisen konnten. Auf den jährlichen Derbys in Chantilly, für die der Jockey Club einen Preis gestiftet hatte, zeigten sich die *gentlemen riders* in der neuesten Mode. Um sich als Klubmitglieder von der Menge zu unterscheiden, trugen sie einen olivgrünen Rock mit Goldknöpfen. Der Klub repräsentierte die *fashion*, das *high life* oder einfach das *Tout Paris*. Alfred d'Orsay, Auguste de Morny und der Graf Germain prägten den Geschmack, setzten einen neuen Modeausdruck in Umlauf, eine Nuance, ein Parfum, eine neue Krawatte oder eine neue Hut- oder Stiefelform.

IV. Der Jockey Club in der öffentlichen Meinung

Nachdem die »Société d'encouragement« ins Leben gerufen worden war und ein Gründungsmanifest erschien, berichtete *La Mode* – noch vor Ankündigung der »Société«, einen »Cercle« zu bilden – über »Le club des jockeys«. Schon seit Jahren hätten sich die modebewußten, anglophilen jungen Leute – »nos dandys les plus riches et les plus renommés« – für Pferde und Pferdesport interessiert. Die Gründer des Klubs – so *La Mode* – rekrutierten sich aus den allerersten Kreisen der Gesellschaft, wobei die soziale Stellung, Eleganz, gute Manieren, exzellenter Geschmack und das Interesse an Pferden ausschlaggebend seien¹⁹.

La Mode, eine legitimistische Zeitschrift, schien keinen Anstoß daran zu nehmen, daß der Herzog von Orléans Ehrenmitglied des Klubs war. Mode und Pferdesport

18 Vgl. ROY (wie Anm. 2) S. 51f.

19 Vgl. *La Mode* v. 17.5.1834, S. 171.

fanden in diesem von Emile de Girardin gegründeten Journal seit der ersten Nummer im Oktober 1829 besondere Beachtung. *La Mode* stand trotz seiner restaurativen Ausrichtung dem Gedanken einer Zentralisierung der *monde*, wie ihn der Jockey Club verfolgte, keineswegs fern. Mit dem Café de Paris sei ein erster Schritt getan worden, ließ die Zeitschrift ein Jahr früher verlauten. »Les jeunes gens du *Café de Paris* représentent la partie brillante, spirituelle et de bon ton de la population parisienne. Ils ont adopté cette maison de luxe et de goût, non pas pour se populariser, mais pour se centraliser; c'est là le rendez-vous de toutes les aristocrates sociales, depuis l'aristocratie du *National*, jusqu'à l'aristocratie du faubourg Saint-Germain; depuis l'aristocratie des arts, jusques à l'aristocratie de la mode«²⁰. Indem sie einer Institution des Boulevards und einer Einrichtung wie dem Jockey Club zubilligte, ein Zentrum der eleganten Welt zu sein, akzeptierte die Zeitschrift die Tendenz, die Grenzen der *monde* weiter hinauszuschieben.

Die vom Jockey Club inspirierte Mode fand in der monatlich erscheinenden Zeitschrift *Le Lion. Journal des Nouveautés et des Modes d'hommes* Resonanz. Sie berichtete über die Voraussetzungen des guten Geschmacks, beispielhaft verkörpert durch die Lions, die dem elegantesten Pariser Klub angehörten. Die Modeberichterstattung verweilt ausführlich bei den glanzvollen Auftritten der *hommes à la mode* anlässlich der Pferderennen in Chantilly, Longchamp oder dem Champ de Mars. Die ebenfalls monatlich erscheinende Zeitschrift *L'Élégant*, die sich *Journal des Tailleurs* nannte, kritisierte hingegen die in der Mode grassierende Anglomanie und machte den Jockey Club dafür mitverantwortlich. Nachdem er den Dandys eine Abfuhr erteilt hat, schreibt ein sprachkritischer Anonymus: »C'était déjà là un non-sens, car notre langue fournit à tout pour qui sait la connaître; mais après les mots vinrent les habitudes; bref, après avoir passé par les jockeys, les raouts, les steple-chasse et autres gentilles, nous en sommes descendus aux boxeurs, ils sont en parallèle avec les doguins et les rats«²¹.

Ebenso ironisch-kritisch äußert sich Félix Deriège in seiner *Physiologie du Lion* über den Jockey Club, den er den aristokratischsten aller Pariser Klubs nennt. Der Exklusivitätsanspruch des Klubs erstaune ihn nicht, umso mehr aber die Tatsache, daß es Leute gebe, denen es etwas bedeute, sich die Zeit mit Whist und »beefteack à l'anglaise« zu vertreiben. Was ist das für eine Institution, fragt Deriège, deren Mitglieder ausschließlich damit befaßt sind zu spielen, zu dinieren, über Hunde, Pferde und Frauen zu plaudern, und das während 365 Tagen im Jahr, ohne daß eine Diskussion über Neuigkeiten aus der Welt der Künste und der Literatur die Konversation belebt²²?

Der gleichen Reserviertheit begegnet man in der Darstellung von Pierre Larousse' *Grand Dictionnaire Universel* aus den späten siebziger Jahren. Larousse erkennt die Verdienste des Klubs um die Pferdezucht in Frankreich ausdrücklich an. Auf wenig Verständnis stoßen dagegen die Dandys. Neben den Förderern des Pferdesports gebe es die aristokratischen Lebemänner, Spieler, Abenteurer und Liebhaber von

20 *La Mode* v. 20.7.1833, S. 66.

21 *L'Élégant* v. 20.6.1838, S. 263. Der Autor spielt mit dem letzten Hinweis auf die aus England importierte Mode der Tierkämpfe an.

22 Vgl. DERIÈGE (wie Anm. 8) S. 69–71.

Frivolitäten. Neben den Trägern historischer Namen brüsteten sich solche, deren Adel neu oder geborgt sei. Während reiche Bourgeois Zutritt erhielten, seien Männer des Geistes und Leute mit Talent wenig gefragt. »On a dit que Voltaire, s'il revenait sur la terre avec la prétention d'être membre du *Jockey-Club*, serait *black-bowlé*²³!«

Der Jockey Club war freilich kein literarischer Salon und dem Vorwurf, er sei eine Ansammlung von Leuten, die Abenteuer und Frivolitäten nachjagten, ist entgegenzuhalten, daß im Zweiten Kaiserreich die müßiggängerischen Dandys ihre Vormachtstellung längst eingebüßt hatten und die Hälfte der Klubmitglieder Politiker, Diplomaten, vor allem aber Armeeingehörige waren. Der »kräftige, schaffende Geist« (Ferdinand von Gall) des 19. Jahrhunderts hinterließ auch in diesem Refugium eleganter Genießer seine Spuren. Dagegen hat Larousse recht, wenn er die Frühphase des Klubs meint²⁴.

V. Der Jockey Club und die Schriftsteller

Mag der Vorwurf, im Jockey Club seien *hommes d'esprit* wenig gefragt, auch unberechtigt sein, so bleibt die Tatsache doch unbestritten, daß dies kein Ort für *hommes de lettres* gewesen ist. Gegenüber Schriftstellern pflegte man eine deutliche Zurückhaltung. Eugène Sue war eine Ausnahme und verdankte seine Zulassung zu diesem Kreis allein dem Umstand, daß er als namhafter Dandy in den Salons des Faubourg Saint-Germain verkehrte.

Sue wurde am 27. April 1834 in die »Société d'encouragement« aufgenommen und im folgenden Jahr zum Beisitzer des Komitees ernannt. Mehr als zehn Jahre lang nahm er aktiv am Klubleben teil. Nachdem er Sozialist geworden war und diese Haltung auch in seinen Büchern zum Ausdruck brachte, vermied er es, im Klub zu erscheinen und stellte seine Beitragszahlungen ein. Sein Name wurde am 1. April 1847 aus der Mitgliederliste gestrichen²⁵. Der ebenfalls zur Linken zählende Graf d'Alton-Shée, Pair von Frankreich und »enfant terrible« der Aristokratie, demissionierte ein Jahr später²⁶. Chronisten des Klubs haben Sue als einen Snob dargestellt, dem es gelang, sich zu einer Zeit Zutritt zum Klub zu verschaffen, als dies noch

23 Pierre LAROUSSE, *Grand Dictionnaire Universel du XIX^e siècle*, Bd. 9, Paris 1878, S. 996. Larousse zitiert einen Satz von Charles de Boigne, der selbst Mitglied des Klubs war, s. BOIGNE (wie Anm. 17) S. 242.

24 Vgl. Ferdinand von GALL, *Paris und seine Salons*, Oldenburg 1845, Bd. 2, S. 169. Yriarte schreibt über die ersten Jahre des Klubs: »Le plus invraisemblables excentricités des premiers temps sont toutes marquées au coin de l'esprit. Nous ne sommes pas du parti de l'ennui, la gloire solennelle nous séduit peu; il fut un temps où la grâce, l'esprit, la gaieté et un épicurisme délicat n'étaient pas regardés comme incompatibles avec un beau nom.« YRIARTE (wie Anm. 4) S. 67.

25 Vgl. den Brief des Präsidenten des Jockey Clubs, des Prinzen de la Moskowa, vom 21.5.1847: »Le procès verbal de la séance du 6 février est lu et adopté. Le secrétaire donne connaissance de la liste des membres en retard au 1^{er} avril pour le paiement de leur souscription; tous, à l'exception de Mr. Eugène Sue sont absents de France. Mr. Sue a été rayé le 1^{er} avril conformément au règlement, et depuis lors il a écrit au secr. pour lui dire que son intention n'était pas de continuer à faire partie du Cercle, cette lettre étant arrivée tardivement le comité maintient la radiation«. Archiv des Jockey Clubs Paris.

26 Vgl. BLOMAC (wie Anm. 9) S. 237.

leicht möglich gewesen sei²⁷. Ein Blick in die Statuten des Klubs zeigt jedoch, daß bereits das erste Reglement, das am 11. November 1833 vereinbart wurde, verlangt, daß jeder Kandidat von drei Bürgen präsentiert werden muß²⁸. Auch die Ernennung zum Beigeordneten des Komitees läßt darauf schließen, daß Sue das Vertrauen seiner Klub-Kollegen genoß. Als perfekter Dandy, der ein Rennpferd besaß, das er sich aus England kommen ließ, wußte er durch Exzentrik und ungewöhnlichen Luxus zu beeindrucken. Sein politischer Kurswechsel und seine sozialkritischen Romane machten seine Anwesenheit im Jockey Club freilich unmöglich. Hinzu kam, daß er als Schriftsteller mit großer Wirkung das Bild des Klubs in der Öffentlichkeit prägte und nicht wenig zu dem Eindruck beitrug, es sei dies vor allem ein Ort für Exzentriker und Verschwender.

Als *homme du monde* überragte Sue nicht nur seine berühmten Kollegen Balzac und Alexandre Dumas, sondern auch Alfred de Musset. Musset hatte mit Sue gemeinsam, daß es ihm wichtiger war, als Weltmann denn als Schriftsteller zu gelten. Folglich besaß er keinen größeren Ehrgeiz, als in den Jockey Club, das gesellschaftliche Zentrum der Pariser Dandys, aufgenommen zu werden. Alton-Shée berichtet in seinen Erinnerungen, daß der Versuch, Alfred de Musset zu präsentieren – Alton-Shée, Prinz Belgiojoso und Major Frazer bürgten für ihn – auf einen solchen Widerstand stieß, daß er aufgegeben werden mußte²⁹. Man hat in der Zurückweisung Mussets ein Indiz dafür gesehen, daß der Klub sich zu immer mehr Exklusivität hin entwickelte. Der Grund könnte aber auch die Person Mussets selbst sein. Henri d'Alméras beschreibt ihn als einen *faux dandy*, der nicht nur nichts von Pferden verstand, sondern schlechten Geschmack in der Art sich zu kleiden bewies. »D'ailleurs, trop impressionnable, trop émotif, trop excessif, et, pour tout dire en un mot, trop français, pour être un véritable dandy. Il n'avait pas et ne pouvait avoir cette impassibilité, cette correction impeccable du gentleman de Londres, imitées, bien ou mal, par les lions de Paris. Il lui manquait aussi, et c'était plus grave, l'art de savoir s'habiller«³⁰. Was immer auch die Gründe seines Ausschlusses gewesen sein mögen, Musset hat diesen Mißerfolg nie verwunden. Für einen echten Lion war der Erwerb der Mitgliedschaft im Jockey Club das höchste Ziel. Durch den Ausschluß von Künstlern aus den Reihen der Eleganzelite hat der Klub sich in seinem Anspruch, die *monde* zu zentralisieren, eindeutig abgegrenzt: Mondäne Bohemiens wie Schriftsteller, Journalisten und Maler, die sich als Dandys kostümierten, gehörten aus seiner

27 Vgl. ROY (wie Anm. 2) S. 33. Er beruft sich auf den anonymen Verfasser von *An Englishman in Paris*, der Sue in den vierziger Jahren begegnet war. Dieser – wie auch Gérard de Contades – behauptet, Sue sei in die »Société« aufgenommen worden, als die Wahl auf Vorschlag von drei Bürgen noch nicht die Regel gewesen sei. »Election on the nomination by three sponsors was not necessary then. That article was not inserted in the rules until two years after the foundation of the Paris Jockey Club.« *An Englishman in Paris* (wie Anm. 6) S. 54; vgl. G. de CONTADES, *Portraits et Fantaisies*, Paris 1887, S. 142.

28 Vgl. GIBERT, MASSA (wie Anm. 9) S. 22. Die Zulassungsprotokolle des Jockey Clubs weisen in den ersten Jahren meist keine Namen von Bürgen auf, was freilich nicht bedeuten muß, daß es solche nicht gegeben hat.

29 Vgl. ALTON-SHÉE (wie Anm. 5) S. 142.

30 Henri d'ALMÉRAS, *La Vie parisienne sous le règne de Louis-Philippe*, Paris 1911, S. 481.

Sicht nicht zur *bonne compagnie* und konnten folglich nicht den Anspruch erheben, als *hommes du monde* zu gelten.

VI. Jockey Club und Dandytum

Im Pariser Dandytum, das unter der Julimonarchie seine Glanzzeit erlebte, spiegelt sich sowohl das gesellschaftliche Bestreben wider, die *monde* auf neue Gesellschaftsschichten auszudehnen als auch die Reaktion des Adels, dieser Ausdehnung eine neue Form der Exklusivität entgegenzusetzen. Im Jockey Club überlappen sich beide Tendenzen. Durch die Klub-Gründung entzogen sich die aristokratischen *hommes du monde* zwar einem ausufernden Boulevard-Dandytum, zugleich zollten sie aber einer neuen Norm der Eleganz Tribut, für die nicht mehr so sehr die Herkunft zählte, sondern das *je ne sais quoi*. Die Dominanz des Adels im Klub war jedoch eine Gewähr dafür, daß ein aristokratisches Dandytum den Ton angab.

Man könnte sagen, daß sich unter Louis-Philippe die alte *monde* umgruppierte und versuchte, ihre Grenzen neu abzustecken. Diese Umgruppierung bedeutet zugleich eine Aufsplitterung jener vormals homogenen *bonne société* und ihre Neuformierung als *Tout Paris*³¹. Das Dandytum hat Teil an diesem Transformationsprozeß, indem es selbst verschiedene Gestalt annimmt. Neben ein aristokratisches Dandytum, das von den Abkömmlingen des alten und neuen Adels getragen wird, tritt ein Parvenü-Dandytum, sei es in Gestalt modebewußter Repräsentanten der Finanz- und Industriebourgeoisie, sei es in der Figur des erfolgreichen Journalisten oder Künstlers, der als Dandy Anschluß an die *monde* sucht. Der Jockey Club übernahm im Prozeß der Neuformierung der *monde* die Funktion der Zentralisierung, indem er einen neuen exklusiven Rahmen schuf. Der Ausschluß von Journalisten und Künstlern, der *hommes de lettres*, bedeutet freilich, daß hier eine exklusive Gruppe, sozusagen eine *monde* innerhalb der *monde*, geschaffen werden sollte. Sie bildete eine besondere Figuration des französischen Dandytums, ohne jedoch schlechthin mit diesem identisch zu sein. Wenn es Schriftsteller und Künstler immer wieder dazu drängte, in den Jockey Club aufgenommen zu werden, dann deshalb, weil sie beanspruchten, *hommes du monde* zu sein und über jenes *je ne sais quoi* zu verfügen, das den wahren Elegant auszeichnete.

Berücksichtigt man, daß der Jockey Club mit dem Boulevard-Dandytum koexistierte, so ist freilich ein anderer Rahmen für seine Präsentation gesetzt. Der Dandy des Jockey Clubs war nicht nur Dandy im Kreis seiner Klubkameraden, sondern agierte zugleich auf öffentlichem Terrain, wo er mit den Habitues der Cafés wetteiferte. Die Mitgliedschaft im Klub allein garantierte noch nicht die Rolle eines Schiedsrichters in Fragen der Eleganz und des guten Geschmacks. Im *dandy boulevardier* entstand dem aristokratischen Dandy ein ernstzunehmender Rivale, der ihn an Extravaganz und Selbstdarstellungskunst zu übertrumpfen versuchte.

31 Zum Wandel der *monde* in den Jahren 1815–1848 vgl. Anne MARTIN-FUGIER, *La vie élégante ou la formation du Tout-Paris*, Paris 1990.

RÉSUMÉ FRANÇAIS

Les fondateurs du Jockey Club avaient pour but d'améliorer l'élevage des chevaux en France et d'accroître la résonance du sport à cheval. Il s'agissait également d'unifier les différentes fractions de la noblesse, éloignées depuis la Révolution de Juillet, sous le signe de l'élégance et de les réunir avec des représentants de la grande bourgeoisie. Bien que la part de la noblesse ait été nettement prépondérante dans la structure sociale du groupe des membres, l'origine sociale avait beaucoup moins d'importance pour l'admission dans le club qu'un certain style de vie : «un beau nom, une existence brillante, un goût des chevaux et de la dépense» (Ch. Yriarte). Par suite de l'anglomanie qui s'était développée au cours de la Monarchie de Juillet, le Jockey Club passait pour l'institution des »dandys« et des »lions«. Il était à la fois synonyme de »fashion« et de »high life«. Dans le public naquit l'impression qu'il s'agissait moins d'une organisation des promoteurs de l'élevage des chevaux et des »sportsmen« que d'un eldorado des joueurs et des excentriques.

Le Jockey Club était au-dessus des partis. Il assumait cependant, dans le processus de renouvellement du »monde« sous Louis-Philippe, la fonction de centralisation en donnant le jour à un cadre nouveau et exclusif. Les écrivains mondains, les artistes et les journalistes ne furent pas reçus dans ses rangs. Avec la fondation du club, les »hommes du monde« aristocratiques s'étaient soustraits à un dandysme excessif de boulevard. Le Jockey Club représentait une figure particulière du dandysme français, sans être identique à lui.